

chen Guten der unermessliche Länderburch Rom's ver-
 tilgt hat, benutzte doch, weil Schwelgerei und Geld-
 sucht dazu reizten, gern die alten Handelswege, ohne
 jedoch neue zu eröffnen. Auffallender möchte es nach
 dem Vorhererwähnten erscheinen, daß in der Zeit vor
 Alexander dem Großen die alten Handelsstraßen
 nicht nur unangetastet blieben, sondern sich sogar er-
 weiterten, und auch von allen Seiten sich neue gestal-
 teten. Gab es denn damals nicht auch welterobernde
 Reiche? sollte Europa allein in der alten Welt, wenn
 es die Thronen und Verfassungen seiner Nachbarn zer-
 störte, auch ihren friedlichen Verkehr untergraben,
 oder doch wenigstens aufgehalten haben? Wie kam es,
 daß Asiens Despotien nur selten den Frieden der Völ-
 ker störten, daß selbst der gewaltige Nabokanassar

chen Anlage ernten konnte? vermochte der Macedonier
 wol den phöniciſchen Handel sogleich zu unterdrücken?
 und blühte nicht Tyrus nach seiner ersten Zerstörung
 herrlicher wieder auf? Daß damals der Despotismus
 noch in seiner Kindheit gelegen, wie Heeren meint,
 und es also nicht verstanden hätte, durch die Unterdrük-
 kung des Handels auch die Kraft der Völker zu brechen,
 möchte ich nicht gern behaupten, und nicht in der Außen-
 welt die Ursachen suchen, aus welchen in Europas Ge-
 schichte so betäubende Ereignisse hervorgehn; sondern lie-
 ber in der Erschlaffung des Handels selbst finden, was
 ihn in seinen Straßen und in seiner Wirksamkeit gehin-
 dert hat. —